

Wenn du Freunde hast, so danke Gott!

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerische Taubstumm-Zeitung**

Band (Jahr): **16 (1922)**

Heft 7

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizerische Taubstummens-Zeitung

Organ der Schweiz. Taubstummen und des „Schweiz. Fürsorgevereins für Taubstumme“

Redaktion: Eugen Sutermeister, Zentralsekretär, in Bern

Nr. 7 16. Jahrgang	Ersteht am 1. des Monats.	1922
	Abonnementspreis: Jährlich Fr. 3. —. Ausland bis auf weiteres 12 Mark. Geschäftsstelle: Eugen Sutermeister in Bern, Gurtengasse 6 (Telephon 40.52) Zusatzpreis: Die einspaltige Betitzeile 20 Rp.	1. Juli

Zur Erbauung

Wenn du Freunde hast, so danke Gott!

Wirklich ehrliche und treue Freunde sind selten. Und sie sind nicht immer bequem, sie loben uns nicht immer, sie mahnen und warnen uns. Aber gerade dafür sollen wir dankbar sein; denn wir selber finden nicht immer den rechten Weg, und merken die Gefahren unseres Tuns nicht immer. Darum sollen wir auf die mahnenden Worte unserer Freunde hören. Wenn sie auch einmal schelten, so tun sie es ja nur aus Liebe und Wohlwollen. Freundschaft ist eine zarte Blume, die man hegen und pflegen muß, sonst stirbt sie ab, bevor wir es merken.

Der Mensch hat nichts so eigen,
So wohl steht ihm nichts an,
Als daß er Treu' erzeigen
Und Freundschaft halten kann.
Die Red' ist uns gegeben,
Damit wir nicht allein
Für uns nur sollen leben
Und fern von Leuten sein:
Wir sollen uns befragen
Und sehn auf guten Rat,
Das Leid einander klagen,
So uns betreten hat.

Zur Unterhaltung

Die gute Stufe. (Fortsetzung)

Nach dieser Schilderung harnte Gottfried mit Neugierde und Spannung, bis eines Nachmittags in der Tat ein Ehepaar in mittleren Jahren, von sehr vornehmer Kleidung und Haltung, im Krankensaale erschien. Der Mann war groß, stark und militärisch aussehend, trug einen langen, hellen Schnurrbart und hatte eine wohlklingende Stimme, die Frau besaß die blauesten Augen, die Gottfried je gesehen. Wie der tiefste Himmel leuchteten sie in unendlicher Milde. Gottfried schloß seine eigenen wie geblendet. Er hatte von Heiligenbildern gehört und gelesen, ihm war, als ob eine dieser Heiligen ihm heute nahe sei. Wie konnte sein Kamerad so einfach und sogar heiter schwätzen? Ihm, Gottfried, war es feierlich zumute. So lag er regungslos da und hörte die gütigen, teilnehmenden Worte, die seinem Kameraden gesagt wurden — dem Glücklichen!

Da wurde er plötzlich selber von der gleichen holdseligen Stimme angeredet. „Sie sind auch krank? Das tut mir leid; was fehlt Ihnen wohl?“

Gottfried war zu bewegt, um zu antworten, da tat es sein Genosse für ihn. „Der Herr Doktor erklärt, er habe zu viel gearbeitet.“

„Da leiden Sie an einer Krankheit, die nicht so häufig vorkommt“, bemerkte der große Herr, der hinter dem Stuhl seiner Gemahlin stand, „und dürfen Hoffnung auf baldige Genesung haben. Ruhe und gute Verpflegung bringen